



Bildungsgerechtigkeit schaffen – vor Ort, in einer privaten IGS?!

Gerd-Ulrich Franz

Bildungsgerechtigkeit zu realisieren erfordert vor allem, beste Potentialentfaltung für alle Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten und je einzeln zu ermöglichen. Was bewirken die Bedingungen in einer Stadt, in einer Schule und deren Trägerschaft? Diese Frage wurde im Campus Klarenthal in Wiesbaden diskutiert – einer privaten Grundschule und IGS mit Gymnasialer Oberstufe in der Trägerschaft des „Evangelischen Vereins für Innere Mission in Nassau (EVIM)“, der in Wiesbaden auch die einzige Förderschule für emotional-soziale Entwicklung und – als Projekt des Hessischen Kultusministeriums – die mobile „Schule für die Kinder beruflich Reisender“ betreibt.

Die Landeshauptstadt Wiesbaden ist – wie so viele Großstädte (nicht nur) in Deutschland – in hohem Maß von sozialer Segregation in den Stadtteilen geprägt – mit weitreichenden Folgen vor allem auch für die soziale Zusammensetzung in den Grundschulklassen. Mehr als 60 % der ca. 35 % (!) „armen Kinder“ in Wiesbaden beginnen ihre Schullaufbahn in Klassen, in denen 50 % und mehr dieser Gruppe zugerechnet werden – mit allen daraus erwachsenden Folgen für das Lernen! Beim Wechsel nach der Grundschule verschärfen die selektiven Schulformen der Sekundarstufe I die soziale Spaltung in der Stadt und machen diese offensichtlich. Der neueste Entwurf des Wiesbadener Schulentwicklungsplans für die Jahre 2022 bis 2026 beschreibt zwar die Herausforderungen für diese Bildungsungerechtigkeiten, bleibt eine strukturelle Antwort aber schuldig. So werden lediglich die „Schülerströme“ als Effekte der Elternwahlen und „Abschulungen“ organisiert, ohne die erkannten Probleme wirklich anzugehen, geschweige denn aufzulösen zu können. Die Schulen sind also auf sich selbst gestellt, dem Bildungsauftrag für ihre jeweilige Schülerschaft ‚gerecht‘ zu werden. Dies gilt auch für die mittlerweile 8 integrierten Gesamtschulen (IGS) bis Klasse 10 (!), die, außer der Wilhelm-Leuschner-Schule in Mainz-Kostheim (seit 1969), alle erst nach 1986, dem Abbruch der flä-

chendeckenden Förderstufe, entstanden sind. 2008 kam Campus Klarenthal mit seiner privaten IGS hinzu.

Campus Klarenthal – „eine Schule für alle“ – deren Eltern sich diese leisten können?

Einem ehemaligen Leiter des Jugendamtes und der ehemaligen Leiterin der IGS Helene Lange gelang es, mit EVIM einen Träger für ihre Schulidee zu finden. Mit Kinderhaus, Montessori-Grundschule und IGS mit gymnasialer Oberstufe wollten sie eine alternative Schule errichten, deren pädagogische Arbeit, weit über die Möglichkeiten einer öffentlichen Schule hinausgehend, ganz unterschiedlichen Kindern erfolgreiches Lernen in einer förderlichen Umgebung bringen sollte. Der „Campus Klarenthal“ entstand auf dem großen Gelände einer ehemaligen Gartenbauschule in einem Taunustal nahe dem Wiesbadener Stadtteil Klarenthal. Entgegen der eher exklusiven Absicht der Ideengeber war für EVIM zentral, dass mit dem Konzept Kindern geholfen werden sollte, deren individuelle Lern- und Lebenssituation im öffentlichen Schulwesen nicht hinreichend berücksichtigt wird. Eine Umstrukturierung der Trägerschaft nach ein paar Jahren, die Zusammenfassung mit der Förderschule am Geisberg in der EVIM-BildungsgmbH, führte zu einer eindeutigen Verstärkung dieser Absichten. Das Kinderhaus ist seitdem eine für den Stadtteil offene öffentlich finanzierte Kita. Die neue Leitung versucht stets, eine Balance zwischen den besonderen Fördermöglichkeiten der Privatschule und deren immanent exklusiven Wirkung zu gewährleisten, auch um selbst weiter „in den Spiegel sehen zu können“. Ihre Frage lautet immer wieder: „Lohnt es sich für die Kinder, haben sie einen Gewinn von unseren Möglichkeiten?“

Bildungsgerechtigkeit privat – ökonomisch akzeptabel und sozial ausgewogen?

Die Website der Schule weist derzeit als Schulgeld monatlich 660,- € aus – da holt man nicht nur als GGG-Mensch erst einmal tief Luft! Hierzu verweist der Geschäftsführer auf die einkommensabhängige Festlegung und die hohe Quote

von 70 % mit reduziertem Schulgeld. „Inklusive Arbeit ist unser Schwerpunkt, wir schauen auf die Einzelfälle und vergeben neben den reduzierten auch ca. 10 ‚Vollstipendien‘ (Freiplätze) bei familiären und sozialen Notwendigkeiten“. Einem Finanzausschuss der Schule werden alle Zahlen offengelegt und jährlich dem Staatlichen Schulamt zur Prüfung eingereicht, beanstandet wurden sie bis dato nicht. Die zweizügige Schule erhält die obligate Ersatzschul-Förderung von 70 % der Lehrerkosten und einen Gastschulbeitrag der Kommunen. Damit sind die sonstigen Sachkosten nicht gedeckt. Für den verbindlichen Ganztags und ihr umfassendes inklusives Lern- und Betreuungsangebot fehlen der Schule die Zuschläge, wie sie mittlerweile den öffentlichen Schulen dafür zugestanden werden. Dadurch klafft eine deutliche Finanzierungslücke. „Ich wäre glücklich, wenn wir auf das Geld der Eltern nicht angewiesen wären“ sagt Carlos Müller, Geschäftsführer EVIM-Bildung gGmbH, davor bis 2019 Schulleiter. Über das Elterngeld werden also die restlichen 30 % der Kosten für die Lehrkräfte, die weiteren Unterrichtsstunden für den Ganztags und die anschließende verlässliche Betreuung ab 15 Uhr bis 16:15 (Grundschule) und bis 18 Uhr (Sek. I und II) und die sonstigen Sachkosten abgedeckt. Auch die zweite Pädagogin (s.u.) wird über das Elterngeld finanziert.

Ich wäre glücklich, wenn wir auf das Geld der Eltern nicht angewiesen wären“

wiesen wären“ sagt Carlos Müller, Geschäftsführer EVIM-Bildung gGmbH, davor bis 2019 Schulleiter. Über das Elterngeld werden also die restlichen 30 % der Kosten für die Lehrkräfte, die weiteren Unterrichtsstunden für den Ganztags und die anschließende verlässliche Betreuung ab 15 Uhr bis 16:15 (Grundschule) und bis 18 Uhr (Sek. I und II) und die sonstigen Sachkosten abgedeckt. Auch die zweite Pädagogin (s.u.) wird über das Elterngeld finanziert.

SchülerInnenschaft des Campus Klarenthal

Die Lage der IGS am Stadtrand, ihr großes grünes Gelände mit vielfältigen Lern- und Gestaltungsmöglichkeiten, aber auch die verlässliche Betreuung als Ganztagschule von 7.30-18.00 macht sie attraktiv für privilegierte Familien, die sich – anders als viele eher hilfeschende Eltern – das nicht unerhebliche Schulgeld leisten können und wollen und so zur Finanzierung des Ganzen beitragen. Bei manchen übernehmen Firmen die Bezahlung für aus dem Ausland zurückkehrende Kinder von MitarbeiterInnen ebenso wie Jugendämter, die Jugendliche schulisch unterbringen müssen.

Allerdings bleiben nur etwa 80 % der Kinder von der Grundschule bis Klasse 10 oder gar bis zum Abitur. Es wird hingenommen, dass dieser Wechsel nach Kl. 4 in eine „normale Schule“ eine kontinuierlich aufbauende Arbeit und Schullaufbahn nur für einen Teil ermöglicht.

Das an der Reformpädagogik orientierte Konzept bietet allen Schülerinnen und Schülern viel Raum zu selbstorganisiertem, gemeinsamem Lernen und ermöglicht ganz individuelle Bildungswege. Die Schule betont ihr umfassendes Inklusionsverständnis, sichert gleiche Wertschätzung für alle Kinder und deren individuell beste Förderung im gemeinsamen Lernen. In allen Klassen lernen auch 2 - 4 Kinder mit Anspruch auf besondere oder sonderpädagogische Förderung. Wenn Jugendliche mit ausgewiesenen Beeinträchtigungen und deren Eltern dies wünschen, unterstützt die Schule in Jg. 9 oder 10 einen Wechsel zu spezifischen Einrichtungen, um die berufliche Orientierung und Anschlussbetreuung ggf. einfacher zu gewährleisten – ansonsten organisiert die Schule selbst Praktika oder individuelle Lösungen.

Nach dem verpflichtenden Ganztags verlassen die Kinder das Gelände erst nachmittags – mit den schulischen Aufgaben fertig und frei für gemeinsame Aktivitäten im Wohnumfeld. „Die Peergroup ist angesichts des großen Einzugsgebietes nicht hier in der Schule, sondern die im heimischen Wohnumfeld“ (Uwe Brecher, Schulleiter). Dabei kann hier von einer sozial ausgewogenen Peergroup, wie wir sie als zentrale Chance des gemeinsamen Lernens und Lebens in einer IGS als demokratischer Gemeinschaft immanent für wesentlich halten, sicher nicht die Rede sein. In öffentlichen IGSen sind Peergroups leider oftmals auch nicht sozial ausgewogen, allerdings wohl eher mit anderen Vorzeichen ...

Bildungsgerechtigkeit – organisatorisch und pädagogisch gewährleisten

Von Anfang an, über Kinderhaus und Montessorischule begründet und von positiven Erfahrungen in den IGS geprägt, hat die Schule ihr pädagogisches Konzept auf der Basis stabiler Strukturen entwickelt und wissenschaftlich begleiten lassen. Den Kern bilden je Klasse Tandems aus einer Fachlehrkraft und einer zweiten Heil-, Förder- oder Sozial-Pädagogin, die meist gemeinsam im Unterricht anwesend sind. Der inklusiven Grundannahme folgend, werden an einem „Fördertag“ vor den Herbstferien mit allen SchülerInnen Lern-/Förderpläne mit individuellen Schwerpunkten erarbeitet, die auch bei der „wöchentlichen Feedback-Schleife“ im Blick bleiben. Das ist ein Arbeitsgespräch, bei dem die Erfolge und Schwierigkeiten der Woche anhand des „Navi-

gators“ (Logbuch) thematisiert werden. Werkstätten, Garten, Hühner und der Wald nebeneinander bieten vielfältige Erfahrungsbereiche zum Entdecken und Entfalten eigener Fähigkeiten. Lernen durch Lehren und selbstorganisiertes Lernen (SoL) sind weitere Merkmale. (<https://www.evim.de/betreuungsangebote/evim-bildung/campus-klarenthal/>)

Die angestellten Lehrkräfte werden für diese Arbeit in der Schule weiterqualifiziert, um vor allem ihre Aufgabe als KlassenlehrerInnen erfüllen zu können. Trotz geringerer Bezahlung und Präsenzzeit scheint die Arbeit attraktiv, vor allem dank der Bedingungen vor Ort: eigener Arbeitsplatz, gute Ausstattung auf dem Campus und eine einvernehmliche Haltung zu den Zielen der Schule.

„Hier ist arbeiten mit Rückenwind, hier kann ich Sachen, die funktionieren, auch umsetzen“

„Hier ist arbeiten mit Rückenwind, hier kann ich Sachen, die funktionieren, auch umsetzen“ so charakterisiert Uwe Brecher seinen Erfahrungsunterschied zur öffentlichen Schule und betont vor allem den stabilen Grundkonsens bei der pädagogischen Haltung und Umsetzung des Konzeptes, der sich auch in

den selbstorganisierten Konferenzen des Kernteams (Kollegium) immer wieder zeigt.

Einordnung in die Schullandschaft – in Wiesbaden und darüber hinaus...

Die Schule ist schulaufsichtlich in die Dienstversammlungen des Staatlichen Schulamtes Wiesbaden eingebunden. Die Leitung benennt eine positive, wechselseitige Zusammenarbeit mit den Wiesbadener IGSen im Rahmen deren selbstorganisierter „Schulleitungsrunde“; die Schule ist zudem Mitglied der GGG. Mit ihrer Bewerbung für den „Deutschen Schulpreis Spezial 2021“ wurde Campus Klarenthal in der Rubrik „Bildungsgerechtigkeit fördern“ in der Vorauswahl nominiert. (s. deutsches-schulportal.de/schulpreis-2021/#themen=bildungsgerechtigkeit).

Bei aller Anerkennung des ambitionierten pädagogischen Konzeptes und der vom privaten Schulträger gewährleisteten förderlichen Bedingungen – die Schule bleibt ein privater, individuell zu wählender „Bypass“ zum dysfunktionalen Herzstück des Schulwesens, der Kinder ein- und aussortierenden Sekundarstufe. Wenn nach

Klasse 4 etwa 20 % der Kinder die Schule verlassen und nicht in die eigene IGS wechseln, muss die soziale Wirksamkeit des Engagements von EVIM zumindest für diese doch in Frage gestellt werden. Die engagierte Grundschularbeit auf dem Campus wird damit zur „wohlfeilen“ Alternative zur zuständigen Grundschule – vor dem Wechsel in sozial entmischte öffentliche Gymnasien. Und natürlich ist die zweizügige IGS mit ihrer angeschlossenen gymnasialen Oberstufe eine flexible, pädagogisch förderlichere Möglichkeit für solvente Eltern, die für ihr Kind ohnehin schon das Abitur im Blick haben. Die exklusive Funktion bleibt – gerechte Bildung nur für die Jugendlichen, deren Eltern es sich leisten können – auch wenn der Träger eigentlich kein privates Gymnasium betreiben will und selbst mit diesen Effekten hadert.

Aber noch einmal: keine Schule, schon gar nicht eine maßgeblich über Elterngeld finanzierte, kann die Bildungsungerechtigkeit **für alle Kinder** aufheben – zu stark prägen verschieden bewertete Bildungsgänge, Abschlüsse und Berechtigungen ihre tägliche Arbeit und das Schulwesen insgesamt. Darin spiegelt sich ja eine selektive Grundhaltung in (zu) vielen Köpfen eines Großteils der Gesellschaft. Angefangen bei sich selbst, in der privaten wie in der öffentlichen Schule müssen alle KollegInnen tagtäglich gegen diese Haltung anarbeiten, um dem Bildungsauftrag für alle ihre SchülerInnen gerecht zu werden. Dazu gilt es, die selektiven Momente in der alltäglichen Arbeit zu identifizieren und diesen strukturell-organisatorisch und pädagogisch entgegenzuwirken. Diese Aufgabe löst die IGS im Campus Klarenthal für ihre Schülerinnen mit Anspruch und Umsetzung beispielhaft. Wenn allerdings der hessische Kultusminister Lorz beim 10-jährigen Bestehen der Schule 2018 konstatiert, sie zeige „wie eine inklusive Schule für alle Kinder erfolgreich arbeiten kann“ bleibt diese Aussage zynisch, solange er nicht solche Bedingungen für die öffentlichen Gesamtschulen gewährleistet! Er unterschlägt zudem, dass hier nur eine bestimmte Auswahl in den Genuss des Engagements von EVIM und Kollegium kommt. Allerdings – auch die öffentlichen IGSen haben ihre eigene Auswahl an SchülerInnen, für die sie eine gerechte Bildung bestmöglich gewährleisten müssen – aber leider mit anderen Vorzeichen und unter meist deutlich schlechteren Bedingungen.